

# MSC Lirica 2010: Transatlantik-Kreuzfahrt von Rio de Janeiro nach Genua

11. bis 29. März 2010



unsere Kreuzfahrtroute

## Vorwort

Ende Oktober 2009 buchten mein Mann Ernst und ich, Marie-Thérèse, eine Kreuzfahrt bei «meinecke touristik» in Hannover, weil das «reisebüro mittelthurgau» einen Tag nach Erscheinen ihres Inserates von der Top-Aktion für 19 Tage an Bord keine Suite mit Balkon mehr übrig haben wollte, obwohl auf der Webseite der MSC Lirica noch vier Suiten zu haben waren. Das deutsche Reiseunternehmen konnte uns problemlos eine Suite reservieren und hatte auch gleich einen kostengünstigen Flug für uns bereit. Bedingung war lediglich, dass wir unsere Reise von einem deutschen Flughafen aus starten mussten. Mit Reiserücktrittsversicherung, einer Suite auf Deck Bellini (Suite 10021) und der Fluganreise von Frankfurt a. M. über Paris nach Rio de Janeiro bezahlten wir zu zweit zusammen € 4662.- Die Bahnreise von der Schweiz nach Frankfurt (CHF 200.-) und die Bahnrückreise von Genua in die Schweiz (CHF 100.-) kostete uns zusätzlich für beide zusammen knapp CHF 300.- Gut vierzehn Tage vor unsere Abfahrt erhielten wir unsere Reiseunterlagen. Wir waren mit dem Service des deutschen Reisebüros sehr zufrieden und können es nur empfehlen. Wir sparten zudem pro Person mit Buchung über «meinecke touristik» CHF 500.- oder zusammen CHF 1000.-, weil wir unsere eigene Reisebegleitung waren und keine im Grundpreis mitbezahlen mussten.

Auf dem Schiff trafen wir die andern Schweizer, die übrigens mit ihrer Schweizer Reisebegleitung sehr unzufrieden waren.

## **Reisebericht als Tagesjournal**

**Donnerstag, 11. März 2010**

Neuschnee am Morgen in Altendorf. Zugfahrt nach Frankfurt von Altendorf via Zürich und Karlsruhe. Der ICE war sehr unangenehm wegen der schnellen Beschleunigungen und dem abruptem Bremsen alle etwa zwanzig Minuten bei den einzelnen Bahnstationen. Der TGV ist viel angenehmer, fährt viel ruhiger. In Karlsruhe hatten wir zwanzig Minuten zum Umsteigen. Es gab aber dennoch Verwirrung, weil zwei ICE-Züge aneinandergelängt wurden, was wir nicht wussten. (ICE 506 und 806). Wir fanden unseren reservierten Wagen Nr. 32 nicht und erfuhren erst bei Ankunft des Doppelzuges, dass wir auf der Höhe des falschen Zuges gewartet hatten. Die Schaffnerin meinte, wir sollten einfach einsteigen und uns freie Plätze suchen, der Weg zum hinteren Zug sei zu weit und die Zeit zu kurz. Da der Zug nur halb voll war, fanden wir problemlos Platz. In Mannheim erlitt Ernst wegen des plötzlichen Bremsens des ICE erneut einen Schwindelanfall.

In Frankfurt Fernbahnhof angekommen, musste ich die beiden grossen Koffern übernehmen und dazu einen der kleinen Rucksäcke. Vom Air-Rail Terminal mussten wir mit dem Shuttle Bus zum Terminal 2. Die Shuttlefahrt war kompliziert und hatte viele Leute. Den Air France Schalter fanden wir schnell, aber die Gepäckabgabestelle hatte einen Systemausfall und so mussten wir mindestens zwanzig Minuten warten, eh wir unser am Vorabend online eingechecktes Gepäck aufgeben konnten. Der Weg zu den Gates war relativ weit. Ernst hatte seinen Wanderstock. Man fragte ihn am Air France-Schalter, ob er Hilfe brauche. Er lehnte ab. Der Gate-Raum war geschlossen. Beim Öffnen fragte man erneut Ernst, ob er Hilfe wolle, das Flugzeug werde auf dem Vorfeld sein. Dummerweise sagte er ja und das sollte sich als Fehler erweisen. Jetzt war er als hilfsbedürftig registriert. Später kam die Maschine doch an den Finger-Dock und Ernst verzichtete auf einen Rollstuhl, beantragte aber aus gewisser Bequemlichkeit in Paris einen. Das klappte. Der Rollstuhlbegleiter in Paris war ein 25-jähriger Mann, der am gleichen Tag Geburtstag hatte. Er staunte nicht schlecht, dass ich ihn genau so alt eingeschätzt hatte. Wir mussten auf diese Weise nirgends anstehen, wurden bevorzugt kontrolliert. Ich bat ihn, er solle uns zu einer Brasserie führen, denn wir hatten den ganzen Tag noch nichts Warmes gegessen. Er führte uns zur Maxim's Bar, die gut aber sündhaft teuer war. Für zwei Menu-Teller, zwei Glas Wein und eine Flasche Mineralwasser bezahlten wir € 65.- Der junge Mann hatte sich vor dem Essen verabschiedet und von mir ein Geburtstagstrinkgeld erhalten. Er schickte uns auf 21 Uhr seinen Kollegen, einen Algerier. Dieser führte uns mit dem Rollstuhl zu Gate E 34. Ich hatte eine alte Telefonkarte von La Grande Motte her und vertelefonierte die letzten Unités mit einem Telefon an Yvonne und Robert. Bea und Nicole waren nicht zu erreichen.



Ernst am Flughafen Charles De Gaulle E 34

Beim Aufruf am Gate gabs Probleme, weil ich bessere Sitzplätze mit viel Beinfreiheit online am Vorabend gebucht hatte. Für jeden Sitzplatz hatte ich € 50.- bezahlt. Es waren die Plätze 29 A und 28 B. Wegen Ernsts Hilfe aberkannte man sie uns und wollte uns in die hinterste Reihe setzen (57 H und 57 E). Ich wehrte mich und erhielt nach einigem Manöver am Computer wieder meinen bezahlten Platz 29 A am Fenster. Ernst musste auf Platz 57 H, hatte sehr enge Bestuhlung und konnte keine Sekunde schlafen, denn die Leute, die aufs WC mussten, schwatzten bei ihm hinten und machten viel Lärm. Ernst verbrachte also eine scheussliche Nacht, während MT es wirklich sehr gut hatte. Wenn sie aufstand, musste sie niemanden stören. Das war wunderbar. Das Essen bei Air France im Flugzeug war soweit gut. (Air France erstattete auch nach einem Monat die € 50.- vom Sitzplatz von Ernst.) Der Flug dauerte 11 Stunden und 10 Min. Dazu kam die Verspätung, verursacht wegen unsern Sitzplätzen.

### **Freitag, 12. März 2010**

Assistance für Ernst am Flughafen von Rio. Es war ein Ecuadorianer, der um 04 Uhr mit der Arbeit begonnen hatte. So arbeite er täglich nur sechs Stunden, da die Nachtstunden doppelt gezählt würden. Um 10 Uhr sei er bereits fertig und habe den ganzen Tag zur Verfügung. Wir landeten mit 10 Minuten Verspätung um 06.40 Uhr. Ernst konnte wenigstens sitzen. Bis das Gepäck kam, gings lange, etwa 45 Minuten. Der Airbus 380 war voll gewesen mit ca. 460 Personen an Bord. Beim Ausgang fanden wir «Ocpotours», die für uns den Transfer machen mussten, sofort. Man hatte uns französisch angesprochen, aber auf der Liste der Franzosen waren wir nicht, erst auf der Liste der Deutschsprachigen figurieren wir. Wir mussten auf der Liste unsere Namen zeigen. Dann hiess es, die Einschiffung könne erst um 13 Uhr erfolgen. Man müsse ansonsten am Schiffsterminal warten. Es sei besser, während dieser Zeit eine Tour zu machen. Für €

40.- offerierte man uns entweder den Zuckerhut oder den Cocovado. Ernst meinte, das sei doch ein Zwangsausflug, denn er hätte gerne ausgeruht. Er willigte aber ein, da MT unbedingt von Rio etwas sehen wollte.

Von der Fluglandebahn im Meer draussen gelangten wir über die Favelas (Armenviertel) in die Innenstadt. Es herrschte Stossverkehr und wir kamen nur langsam voran, denn wir waren erst nach 9.20 Uhr vom Flughafen weggefahren, weil eine der Ocpotours-Begleiterinnen ihre Hand-Tasche vermisste, die sie auf einem der Kofferwägelchen liegen gelassen hatte. Eine ganze Stunde hatte diese Suche beansprucht! Fahrt mit einem modernen Mercedes-Benz-Bus nach dem Stadtteil Leme, um die Seilbahn zum Zuckerhut zu nehmen.



Aussicht vom Zuckerhut in Rio

Wir hatten eine eingewanderte Tschechin als Reiseleiterin, die schlecht Deutsch sprach. Zudem funktionierte das Mikrofon im Bus nicht und pfiff, sobald sie sprechen wollte. Sie rannte dann Bus-auf und Bus-hinunter im Mittelgang, um bei der Fahrt zu kommentieren. Sie war eine absolute Chaotin, konnte nicht planen und hatte auch kein Erkennungszeichen, wusste nicht, wie lange man ungefähr warten musste, nannte die Treffpunkte nicht für Leute wie Ernst, die nicht ganz hinauf wollten. Wie durch ein Wunder waren um 12.30 Uhr dennoch alle 42 Personen wieder im Bus. Die Aussicht vom Zuckerhut wäre bei weniger Dunst schöner gewesen. Aber eben, das ist die moderne Luftverschmutzung. Mittlerweile stieg die Temperatur auf gut 30 Grad an und alle suchten bereits den Schatten. MT hatte beim Warten noch im Flughafen Kleiderwechsel machen können, die Winterjacken versorgt und die T-Shirts und Strohhüte hervorzaubern können.

Wir hätten nach dem Besuch des Zuckerhutes sofort zur Copacabana fahren sollen. Die Reiseleiterin verlangte nebst unserem Transfer-Voucher noch \$ 55 oder € 40.- für ihre miese Leistung von einem Halbtagesausflug. Plötzlich blieb der Bus auf einem

Seitenparkplatz stehen. Nach viel Telefonitis hiess es, der Bus müsse zur Garage, man sende einen andern Bus, um zur Copacabana zu fahren. Das ganze Gepäck, welches seit dem Morgen im Bus lagerte, müsse ebenfalls umgeladen werden. Das ergab einen grossen Protest von uns Touristen. Weitere Telefonate. Schlussendlich gabs mit diesem Bus eine verkürzte Fahrt an die Copacabana, wo wir aber nicht aussteigen durften.

Um 13.30 Uhr setzte uns der Bus beim Schiffsterminal ab. Wir mussten etwa eine Stunde bis zum Check-in warten und erhielten Nummern. Wenigstens konnte man saubere WCs benutzen. Nachher ging alles sehr schnell. Unsere Schiffskabine Nr.10021 war ungefähr gleich gross wie bei der Kreuzfahrt von Japan nach Alaska vom Mai 2009, aber die Kästen waren viel geräumiger. Wir hatten einen ganz grossen Kleiderhängeraum mit viel Licht. Die vielen Spiegeln in der Kabine liessen sie als noch grösser erscheinen. MT kontrollierte sofort die Sauberkeit. Die war in Ordnung. Das Gepäck war auch bereits vor unserer Kabine, als wir dort ankamen. Um 15.30 Uhr gingen wir zum Selbstbedienungsrestaurant, um etwas zu essen, denn seit dem frühen Morgenessen im Flugzeug hatten wir nichts mehr gehabt. Den ganzen Tag hatten wir nur Zeit gehabt, etwas zum Trinken zu kaufen: 3,5 dl H<sub>2</sub>O für 2,5 oder 3 Rial. Nach der Zwischenverpflegung im Selbstbedienungsrestaurant, welches kantinenmässig war, gings ans Auspacken der Koffern, ans Umteilen der Essenszeit (Ich hatte bereits anfangs Februar die erste Essenssitzung verlangt gehabt, wurde aber dennoch in die zweite Essenssitzung eingeteilt, die jeden Abend erst um 21.15 Uhr war.) und um 18 Uhr war die obligatorische Seenot-Übung auf Deck 6 angesagt. Dort mussten wir fast 45 Minuten warten. Zwei Tage später wussten wir dann wieso: Der Fotograf war schuld. Er hatte von seinem Chef Order, möglichst viele Touristen in der Seenotmontur zu fotografieren.



Ernst bei der Seerettungsübung

Wir erhielten zwei Plätze am Tisch Nr. 39 bei der ersten Sitzung um 19 Uhr. Wir waren an diesem runden Tisch alles Schweizer vom Bündnerland bis Genf. Da auch zwei Secondo-Schweizer aus Genf am Tisch saßen, entschieden wir, Französisch miteinander zu sprechen. Wir waren sieben Personen, drei Ehepaare und unsere Churerin, eine italienisch-schweizerische Doppelbürgerin. Ernst ging um gut 21 Uhr ins Bett, MT wartete noch aufs Tagesprogramm vom 13. März und auf die Ausflugsbillette für den morgigen Ausflugsstag in Buzios. Um 22.15 Uhr kamen die Ausflugskarten, das Programm kam später. So erfuhren wir erst in der Nacht um 4.30 Uhr, als wir aufwachten, wann wir anderntags bereit sein mussten. (Es war 8.30 Uhr.) Ernst erwachte um 6 Uhr, MT war nicht mehr richtig eingeschlafen. Der Zeitunterschied zur Schweiz betrug vier Stunden.

## Samstag, 13. März 2010: Buzios



Ankerung der MSC Lirica vor dem Hafen in Buzios

Um 7 Uhr Landung in Buzios. Das Schiff muss auf dem Meer bleiben und die Touristen müssen mit Tenderbooten ans Land geführt werden. In der Nacht hatte es geregnet und am frühen Morgen war eine absolute Waschküchenatmosphäre. Im Verlaufe des Vormittags wurde das Wetter aber freundlich, alsdann sonnig und schön warm um die 30 Grad C. Wir machten eine Halbinselrundfahrt mit einem der offenen Trolley-Bussen. Das Wetter war jetzt sehr klarsichtig. Die grossen Steigungen auf der Halbinsel wurden mit diesen Trolley-Bussen meisterhaft überwunden. Sie sind eine absolut gute Art, die Artisten-Halbinsel zu entdecken. In der 60er Jahren verbrachte Brigitte Bardot ihre Ferien dort und so wurde Buzios zum Geheimtyp. Heute ist der Ort das St. Tropez von Brasilien. Die Halbinsel hat 17 wunderbare Strände. Der Ausflug war mit vielen Halten zum Fotografieren und auch mit WC-Stops. Wir waren zufrieden, auch wenn die junge Reiseleiterin sprachlich etwas Mühe und zu wenig Allgemeinbildung hatte. Der Ausflug kostete \$ 40.- pro Person. Mittagessen auf dem Schiff nach der Rückkehr mit dem Tenderboot, wo es sehr, sehr heiss gewesen war. Alle triefen vor Schweiß.

Nachmittags war tolles Badewetter. MT ging baden in der Pool-Area auf dem Vivaldideck, Ernst ruhte aus. Nachher wird unser Suiten-Balkon aufgesucht, der inzwischen im Schatten liegt. MT verlangt beim Housekeeping die Netzentfernung auf dem Balkon, die noch von den Vorgängern unserer Suite stammte. Wahrscheinlich hatten die ein Kleinkind gehabt, darum das Maschennetz beim Balkongeländer. Das geschieht beim Teetrinken zwischen 16 und 17 Uhr. Auf dem Schiff müssen übrigens alle Getränke bezahlt werden, sogar das Wasser. Das Badezimmerwasser ist aufbereitet und daher kein Genuss. Zum Zähneputzen geht's. Um günstigeren Tarif zu haben, gibt's sogenannte Packages mit 20% Rabatt, z. B. ein Small Beer Package à 2 dl das Glas vom Fass für \$ 22.- für 14 Bier, ein Wine-Package Superior mit 7 Flaschen besseren Wein und

7 Fläschchen Mineralwasser à 5dl für \$ 103.60 oder ein Water-Package mit 21 mal 5 dl Wasser für \$ 27.-

Das Abendessen in unserem zugeteilten Restaurant La Bussola war unbefriedigend. Unsere Italienisch sprechende Churerin beschwerte sich bis zum obersten Chef (Maître d'hôtel). Wir alle am Tisch hatten grossen Spass. Wir fanden, dass sie Recht hatte. Aber eben, eine à la Carte-Auswahl für 1000 pro Esssitzung geht einfach nicht innerhalb zwei Stunden. Das muss Massenabfertigung und kann keine 5-Sterne-Kost sein!!

Vor dem Abendessen schauten wir zu, wie das Schiff um 18 Uhr wegfuhr. Das Wegfahren und das Anlegen des grossen Schiffes ist jedes Mal hochinteressant und wir schauen minutenlang zu. Diese Präzision ist faszinierend.

Nach dem Abendessen nehmen wir an einem katholischen Gottesdienst teil in der Disco auf Deck 12, die erst um Mitternacht öffnet. Eine Pilgergruppe aus Quebec hält mit einem charismatischen indischen Geistlichen eine Pilgerfahrt und besucht alle christlichen Kirchen der Umgebung bei unseren verschiedenen Etappen. Der Gottesdienst ist englisch, wird aber simultan, d.h. Satz für Satz von einer Teilnehmerin in Französisch übersetzt. Es ist auch ein erimittierter Französisch sprechender Geistlicher dabei. Der Gottesdienst dauerte 90 Minuten. Das war uns zu lange, und wir beschliessen, nicht alle Tage daran teilzunehmen, ansonsten man vom Abend nichts mehr hat.

### **Sonntag, 14. März 2010: Seetag**

Heute können wir erstmals etwas länger ausschlafen. Im Selbstbedienungsrestaurant Le Bistrot ist um diese Zeit (8.30 Uhr) eine Massenfütterung und es geht zu und her wie in einer Kantine. Da dürfen wir nicht mehr hingehen. Anschliessend besichtigen wir das Schiff und finden auch die kleine Bibliothek, die Ernst schon zwei Tage lang suchte. Um 10.30 Uhr findet auf dem Pool-Deck eine Vorführung statt: Gemüse-Schnitzereien.



Gemüseschnitzereien als Kurs an einem Seetag

Mittagessen im Bussola, da das Essen uns im Selbstbedienungsrestaurant anekelte mit der Kantinenabfertigung. Es war 13.45 Uhr und um 14.15 Uhr waren wir fertig mit einem 3-Gang-Menü. Badegang von Marie-Thérèse. Ernst geht schlafen. Nachher lesen wir die NZZ am Sonntag in Teleprint. Sie ist fast 1 cm dick und kostet nur \$ 3.50. In der Schweiz kostet sie CHF 4.20. Man kann auf dem Schiff alle Tage die gewünschten Tageszeitungen bestellen. An Schweizer Zeitungen gibt's die NZZ, die NZZ am Sonntag, den Bund und die Basler Zeitung. Das ist ein vorzüglicher Service. Die bestellten Zeitungen werden uns immer per Kurier in die Kabinen gebracht und jedes Blatt trägt unsern Namen und die Kabinennummer. Zur Teezeit gehen wir Tee trinken ins Bistrot. Wieder ekeln wir uns über die schmutzigen Tische. Um 18 Uhr findet ein Cocktail mit dem Kapitän statt im Broadway Theater. Wegen den Fotos des Fototeams müssen wir eine halbe Stunde anstehen und ärgern uns. Ernst meint, das seien Zwangsfotos, und wir weigern uns hinzustehen. Um 19 Uhr findet das erste Gala-Dîner statt. Das Essen war etwas besser, aber um 21 Uhr sind wir sehr müde und kehren in die Kabine zurück. Wir sind 15° südlich und 38° westlich. Die See ist ruhig (moderat).

### **Montag, 15. März 2010: Salvador de Bahia**

Wir legen um 7.30 Uhr an. Um 7 Uhr gehen wir ins Bussola frühstücken, wo wir sehr schnell bedient werden, da wir unter den ersten Gästen sind. Alles klappt vorbildlich und ist sauber. Um 9 Uhr Besammlung für die Stadt- und Panoramatour für \$ 30.- pro Person. Von hier aus senden wir unserm Enkel Adrian eine Karte mit unserem Kreuzschiff. (Diese erhält er drei Tage vor unserer Rückkehr. Das war nicht der schnellste Weg!!) Ein brasilianischer Indianer ist unser Reiseführer von Bus Nr. 25. Er hat vor mehr als zwanzig Jahren an der Alliance Française in Toulouse Französisch gelernt. Er spricht leider mit Akzent und anfänglich nicht sehr deutlich, bis wir es ihm sagen. Im Bus geht die Mikrofonanlage für den hinteren Teil des Busses nicht. Dummerweise sitzen wir

hinten. Ernst wehrt sich und kann etwas vorrücken. Nach der Abfahrt vom Hafen fährt der Bus zuerst zum Bomfim-Viertel. Kurzer Halt in «Colina Sagrada», wo die berühmte Kirche «Nosso Senhor do Bomfim» liegt. Anschliessend Fahrt zur Stadt zurück und Umfahrung eines Binnensees, umgeben von Favelas-Vierteln. Besuch der Mont Serrat-Festung von aussen, einer Festung aus dem XVII. Jh., die als Verteidigungslinie diente, um die Stadt und die Bucht zu schützen. Danach «Barra-Viertel», um eine Aussenbesichtigung von «Farrol da Barra» und das Panorama auf die Bucht zu geniessen. Die Stadt ist zweigeteilt, eine untere und eine obere Stadt. Die eigentliche Altstadt ist oben. (Cidade alta) Spaziergang durch das historische Zentrum, vorbei an der berühmten Zone von «Pelourinho», geschützt von der UNESCO, «Parca de Se», «Terreiro de Jesus». Innenbesichtigung von San Francisco, gebaut 1702, und dem Kreuzgang des Klosters. (geschichtsträchtige blauweisse Wandkacheln) Auf dem Rundgang durch die Stadt konnte unsere Gruppe die Toiletten der Bijouterie STERN benutzen, da in der Stadt zu wenig Möglichkeiten vorhanden sind.

Vom grossen Stadtplatz nehmen wir den berühmten Aufzug «Elevador Lacerada» in die Unterstadt und beenden unsere Führung im «Mercado Modelo» zum Shoppen. Früher diente die grosse alte Halle als Lagerhalle für Schiffsfracht. MT und E gehen mit dem Führer essen im brasilianischen Restaurant im oberen Teil des Mercado. Es gibt «Moqueca» (in einem Tontopf oder in einer Bratpfanne siedend heiss servierter Fischtopf – Crevetten und Fisch – mit Reis und scharfen Gewürzen). Es schmeckte wunderbar!



Das Eintopfgericht «Moqueca»

Um 16.20 Uhr Abfahrt Richtung Recife. Salvador de Bahia präsentiert sich in den schönsten Abendfarben, und wir sehen vom Schiff aus während mindestens einer Stunde die Stadtkulisse der ausgedehnten 3-Milionen-Stadt.

Am Abend beim Nachtessen hat Ernst eine Auseinandersetzung mit einem unserer Tischnachbarn, der sich als Papierschweizer entpuppt. Seit 50 Jahren lebt er in der Schweiz in Genf, ist studierter Pädagoge, hat für die DEZA und im Gesundheitswesen des Kt. Genf gearbeitet, aber von der Deutschschweiz hat er keine Ahnung. Seine Kenntnisse reichen nur bis nach Luzern. Ernst und die Churerin an unserem Tisch ärgern sich, dass er z. B. Bad Ragaz nicht kennt. Als Schweizer müsse man das kennen, meinen sie. Um 22h 15 Schweizerzeit erreicht uns eine SMS von unserer Tochter Nicole, die um 18h 15

bei uns eintrifft. Wir haben noch Empfang, da wir lediglich in 10-Meilen-Entfernung der Küste entlang fahren. Sobald man weiter weg ist, fällt der Empfang aus.

## **Dienstag, 16. März 2010: Recife (kommt vom Wort «Riff»)**

Tagwache bereits um 6 h morgens beim Sonnenaufgang, der aber auf der andern Seite des Schiffes ist. Um 7 h sehen wir die Stadt «Maceio». Wunderschönes Wetter, aber um 9 h regnet es wie gestern zur selben Zeit für ungefähr eine Viertelstunde. Frühstück im Bussola-Restaurant, wo wir wie gestern wieder die ersten Gäste sind. Wir werden sehr rasch bedient. Bei unserer Rückkehr in die Kabine ist auch unsere Suite gemacht. Da ich wieder Empfang habe, sende ich der ganzen Familie eine SMS. Yvonne und Bea antworten. Wir werden heute um ca. 14.30 Uhr in Recife anlegen und um 13.30 Uhr in die Bucht von Recife einfahren. Recife ist die Hauptstadt des brasilianischen Staates «Pernambucos». Sie steht auf kleinen Inselchen an der Mündung der Flüsse «Rio Capibaribe» und «Rio Beberibe». Aus diesem Grunde wird sie auch Venedig von Brasilien genannt.

Wir haben eine Bootsrundfahrt gebucht, die drei Stunden dauern soll, von 15.30 Uhr bis zum Sonnenuntergang. Besammlung ist um 15.15 Uhr in der Lirica-Lounge auf Deck 7. Die Wetterprognosen lauten: sonnig bei maximal 31°C und minimal 28° C. Um 15.50 Uhr halten wir mit dem Bus bei der «Casa da Cultura». Dort heisst es, unsere Tour werde umgekehrt durchgeführt, zuerst Shopping und dann Bootsfahrt, weil es viele Gruppen hatte. Die Casa da Cultura ist ein altes Gefängnis, welches vor etwa 30 Jahren zur «Casa da Cultura» mit Heimathandwerk umfunktioniert wurde und wohin man alle Touristengruppen führt, eine kleine Falle also. Im Bus sind alle wütend, aber wir müssen es hinnehmen und können im Augenblick nichts ändern. Endlich, um 16.40 Uhr fährt uns der Bus zur Catamoran-Bootsanlagestelle. Man serviert uns ein kühles Getränk und wir müssen erneut gute zehn Minuten aufs Ausflugsboot warten, welches um 17.05 h ankommt. Um 17.10 h fahren wir für eine Stunde Bootsfahrt (anstatt wie ausgeschrieben drei Stunden) endlich los. Die Bootsfahrt wird zweisprachig durchgeführt, in Französisch und in Deutsch. Beide Gruppenleiter sprechen undeutlich und haben einen fürchterlichen Akzent. Bei der Fahrt lassen sie brasilianische Musik laufen und glauben, sie könnten sie bei Erklärungen mit ihren Mikrofonen übertönen. Logisch, dass man sie noch weniger gut versteht. Wir sehen einen Teil der Bootsfahrt bei untergehender Sonne. Sonnenuntergang ist heute um 17.39 Uhr. Die andere Hälfte der Bootsfahrt wird zu einer Nachtfahrt, und die Rückfahrt mit dem Bus erfolgt mühsam beim grössten Stossverkehr und dauert mehr als eine halbe Stunde.

Um 18.50 Uhr sind wir beim Schiff und müssen uns rasch umziehen fürs Abendessen um 19 Uhr. Unsere Churerin kommt deswegen einfach eine halbe Stunde später an den Tisch. Eigentlich werden die Restaurants zehn Minuten nach Öffnung geschlossen. Die Leute sind angehalten, pünktlich zu erscheinen. Nach dem Abendessen geht MT allein an die Abendshow «Copoeira Show the Colors of Brazil», eine afro-brasilianische Folklore-Show.

## **Mittwoch, 17. März 2010: 1. Tag Transatlantik**



Das Kabinenpersonal gab sich grosse Mühe, nachdem wir es geschmiert hatten

Wir müssen vor dem Schlafengehen am 16. März unsere Uhren um eine Stunde vorstellen, haben somit ab dem 17. März nur noch drei Stunden Zeitdifferenz zur Schweiz. Der Sonnenaufgang ist 40 Minuten später als gestern, um 06.18 Uhr. Um 10 Uhr gibt's eine Orientierung über die Ausflugsmöglichkeiten ab Mindelo auf den Kapverdischen Inseln bis Genua. Die Ausflugsbuchungen sind alle sehr teuer und wir haben bis jetzt erfahren, dass sie sehr zu wünschen übrig lassen. Bei Reklamationen sagt die Leitung der MSC Lirica einfach, sie seien nur Vermittler zu den lokalen Reiseorganisationen und sie könnten nichts dafür. Eine etwa vierstündige Tour kostet im Schnitt \$ 63.- pro Person und wenn zusätzlich ein Essen drin ist, kostet es weit mehr als \$ 100.-. Die kostspieligste Tour war auf Teneriffa für \$ 123.-

Um 11.30 Uhr sehen wir von weitem die brasilianische Inselgruppe (Archipel von 21 Inseln) von «Fernando de Noronha». Die Hauptinsel ist 10 km lang. Wir fahren in einer Seemeile Entfernung an ihr vorbei. Seit 1988 stehen 11'270 ha des Archipels als Nationalpark unter striktem Naturschutz. Amerigo Vespucci und Gonçalo Coelha entdeckten die Inselgruppe 1503. Sie war Militärstützpunkt der Alliierten, Gefängnis zur Zeit der Militärdiktatur (1964-85). Die Insel hat nur knapp 3000 Einwohner und wer als Tourist kommt, kann nur per Luft anreisen und muss täglich mindestens 20 Rial für den Aufenthalt bezahlen. Je länger man sich auf der Insel aufhält, desto teurer wird's. Ein Monatsaufenthalt kostet etwa 3000 Rial. Die Farben auf dieser Insel sind fantastisch. Besonders die Strände und das Wasser davor leuchten in schönstem Gelb, Blau und Grün. Fast eine Stunde können wir diese Landschaft geniessen. Das Schiff hat seine Geschwindigkeit auf 9 Knoten herabgesetzt, schon wegen der Delphine, die vor der Küste in einer Bucht lagern.



Naturstrand der Hauptinsel von Fernando de Noronha

In der folgenden Nacht vom 17. auf den 18. März überqueren wir um Mitternacht den Äquator. Es gibt ein Fest ab 22.30 Uhr am Pool mit Musik und einem « Tropical Buffet». So werden wir von der südlichen in die nördliche Hemisphäre einfahren. Tagsüber war es beim Pool sehr warm, so um die 33° C oder auch mehr. Auf Deck 12 und 13 hingegen ist es windig, denn das Schiff fährt mit ca. 19 Knoten Geschwindigkeit. (1 Knoten = 1,8 km)

### **Donnerstag, 18. März 2010: 2. Tag Transatlantik**

Nachts vom 17. auf den 18. März überquerten wir also schlafend den Äquator, mochten nicht am Party-Fest teilnehmen. MT hat nur das vorbereitete Buffet fotografiert um 23 Uhr. Dadurch sind wir heute zu früh im Bussola-Restaurant. Das Servierpersonal ist müde von der Mitternachts-Party und darf eine halbe Stunde länger schlafen, was wir nicht realisiert hatten. Das Programm des andern Tages erhält man immer erst um Mitternacht. So machten wir an Deck einen Morgenspaziergang. Um 11 Uhr heisst uns Neptun in der nördlichen Hemisphäre willkommen. Wer will, kann sich «taufen» lassen und erhält ein Äquatordiplom. Dafür muss man sich ins Badekleid stürzen. Wir verzichten. Ich wurde rechtzeitig von einem Schweizer gewarnt. Er hatte vor zwei Jahren auf einem andern Kreuzfahrtschiff solch eine Neptuntaufe miterlebt. Neptun «tauft» die unwissenden Teilnehmer im Poolbassin zuerst mit Champagner, dann mit Milch, Pomodore, Mehl und aufgeschlagenen Eiern. Er hat seine Helfershelfer und niemand kann entrinnen. Den ganzen Nachmittag lesen und sonnenbaden wir auf unserem Balkon. Am Abend findet der zweite Gala-Abend statt. In der Nacht vom 18. auf den 19. März 2010 müssen wir unsere Uhren erneut um eine Stunde vorstellen. Die Zeitdifferenz beträgt ab dem 19. März noch 2 Stunden zur Schweiz.

## **Freitag, 19. März 2010: 3. Tag Transatlantik**



Transatlantik oder 19 Knoten pro Stunde (1 Knoten = 1,8 km)

Heute hat mein Bruder Jean-Pierre Geburtstag. Ich hoffe, dass die Glarnertorte in Zürich rechtzeitig ankommt. Der heutige Tag ist ein ruhiger Tag mit viel Sonnenbaden, Baden und Lesen. Abends ist im Broadway Theater «A Night at the Opera», ein sehr gutes Programm mit einer italienischen Sopranistin und einem italienischen Tenor. Sie singen Stücke aus verschiedenen klassischen Opern wie «Le nozze di Figaro» von Mozart, «Rigoletto» von Verdi, «Carmen» von Bizet, « La Traviata» von Verdi und anderes mehr. Die Stücke werden begleitet von zwei Geigern und einem Pianisten. Die Aufführung dauert lediglich 35 Minuten. Wir fanden das eine absolut gute Zeit. So ist Ernst auch nicht eingeschlafen.

## **Samstag, 20. März 2010: Mindelo auf Sao Vincente**

Wir sind bereits drei Stunden vor der Zeit in Mindelo, schon um 10 Uhr und hätten erst um 13 Uhr dort sein müssen. Das Schiff kann im Frachthafen sofort anlegen. Es sind etwa 2 km zur nahen Stadt.



Porto Grande bei Mindelo, der Hauptstadt der kapverdischen Insel Sao Vincente

Beim Frühstück haben wir ein Gespräch mit drei Franko-Kanadiern von der Pilgergruppe, die mit dem charismatischen, indischen Priester unterwegs sind. Der Pater heiße Pre Briteau. Sie sind eine zusammengewürfelte Pilgergruppe der marianischen Bewegung mit Leuten aus den kanadischen Provinzen Quebec und Ontario und die Pilgerreise wurde vom Pilgerbro «Maria-Pilgrim-Voyages» organisiert, so ähnlich wie die Drusbergreisen im Kanton Schwyz. Wir hören von der neuen Jugendbewegung «Marie Jeunesse» in Kanada, die auch Ableger in Réunion und Haiti hat. Die anfänglich abendliche Tagesmesse sei inzwischen zeitlich verschoben worden. Sie sei meistens nachmittags, manchmal auch morgens früh. Morgen Sonntag soll die Sonntagsmesse um 15.15 Uhr sein auf Deck 12.

Um 9 Uhr sehen wir die erste Insel des Archipels der Kapverdischen Inseln. Gegen 10 Uhr fahren wir in den Kanal von Sao Vincente ein, welche die Homonymous Insel von der Santo Antao Insel trennt. Gegen 10.20 Uhr erreicht die MSC Lirica den Hafen Porto Grande auf Sao Vincente, der unweit der Stadt Mindelo liegt. Sie war zur Zeit der Portugiesen die Hauptstadt der Kapverdischen Inseln. Seit der Unabhängigkeit 1975 ist es die Stadt Praia. Der Archipel ist ein Einparteienstaat. Die Bevölkerung eine Vermischung der verschiedenen Bevölkerungsteile zur zahlenmäßig beherrschenden mulattischen Ethnie, vom Aussehen und von der Kultur her weder vollständig afrikanisch noch europäisch. Das Land hat eine eigene Währung, aber der Euro wird sehr geschtzt und Dollars will man keine mehr. Auf dem Markt will eine Bäuerin von mir drei Euros für drei Orangen! Die Landessprache ist Portugiesisch mit lokaler Färbung.

Die Stadt Mindelo ist nicht besonders interessant, schnell gesehen und wirkt ärmlich. Sie hat mindestens 40% Bauruinen (angefangene Bauten, die irgendwann stillgelegt wurden, schon vor der heutigen Wirtschaftskrise). Die Insel Sao Vincente ist absolut

arid. Wir fragen uns, warum die Inselgruppe Kap Verde heisst. In einem gekauften Bildband sehen wir, dass die andern Inseln viel schöner sind, eben grün. In Mindelo wurde vor allem während Jahrzehnten Kohle auf die Überseefrachter geladen. Alle Strände von Sao Vincente haben Kohlepartikel. Mindelo besitzt seit einigen Jahren eine protzige Beton-Promenade mit Bassin und feudalen Sitzplätzen, Bars und einem Restaurant vor allem für die Touristen. Wir fragen uns, welcher Architekt sich da wieder verwirklicht hat. Nachmittags besucht MT das kleine Fischerdörfchen auf der andern Strandseite beim Hafen. Dort sind die Verhältnisse weitaus ärmlicher und die Umweltverschmutzung schreit zum Himmel. Alles, aber auch alles wird auf den Boden oder ins trockene Flussbett geworfen. Der nächste Regen spült dann schon alles ins Meer!!

Am Abend bei der «Movie Challenge Show» wissen wir fast nichts von den 10 Fragen, kennen die Filmtitel der einminütigen Filmausschnitte nicht. Jean-Pierre hätte neben uns sitzen müssen!!

### **Sonntag, 21. März 2010: Seetag**

Die ganze Nacht und der ganze Tag ist das Meer sehr rau, d. h. der Wellengang ist zwischen 2.50 m und 4 m. Die Temperaturen fangen an zu sinken. Am Morgen haben wir nur gerade 20° C und am Mittag nicht mehr als um die 23 °C. Heute Sonntag kommt unsere NZZ am Sonntag bereits um 9h10. So haben wir genügend Lesestoff für den ganzen Tag und sehen auch, dass mein Bruder Jean-Walter einen Lesebrief über die Bildungsreform geschrieben hat. (Primarlehrer werden zu Seklehrern in vier Semestern umgeschult.) Jean-Walter vergleicht: «Man macht doch keine Metzger zu Chirurgen!!»

Am Nachmittag nehmen wir am kath. Gottesdienst teil. Ein Ehepaar feiert sein 40-jähriges Jubiläum. Der indische Geistliche spricht über die Heiligkeit der Familie und über die Treue der Ehegatten zueinander. Er erneuert mit allen Ehepaaren, die anwesend sind, das Treueversprechen und segnet sie mit der Stola über ihren Händen. Auch Ernst und ich, Marie-Thérèse, machen da mit. Nach dem Gottesdienst sage ich dem Französisch sprechenden Geistlichen, dass auch wir in einem halben Jahr unser 40-jähriges Jubiläum feiern. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag müssen wir unsere Uhren erneut vorstellen. Wir haben also ab dem 22. März Greenwich-Zeit oder UTC-Zeit.



Sonnenuntergang von unserem Kabinenbalkon aus

### **Montag, 22. März 2010: Seetag in europäischer Zone**

Nachts um 2 Uhr haben wir den nördlichen Wendekreis passiert. Die Tage und Nächte sind zu dieser Jahreszeit absolut gleich lang. Sonnenaufgang um 7.18 h und Sonnenuntergang um 19.19 h. Während der Nacht haben wir sehr rauhen Wellengang. Ernst macht es nichts. Er hat ja seit unserer letzten Kreuzfahrt die Druckarmbändchen.

Nach zehn Tagen auf dem Schiff stellen wir allgemein fest, dass der Zimmerservice bei uns sehr gut ist. Der Tischservice ist es auch, bis auf Kleinigkeiten. Die Menukarten sind sechssprachig mit wenig Fehlern. Beim Konsultieren der Karte glaubt man sich in einem 5-Stern-Restaurant, doch die Küche der MSC Lirica hat allerhöchstens 2\*, manchmal 3\*. Wir bemängeln vor allem die Liebe zum kleinen Detail (z.B. ein Biscuit auf den Glacekugeln, sauberes Schöpfen, zu wenig warmes Essen, zu lange gebratenes Fleisch, das zu Leder geworden ist, oder zu wenig gekochtes noch blutendes Hühnerpoulet.) Die Köche wollen internationale Küche präsentieren, können es aber nicht. Eine Fischsuppe mit Croûtons ist bei ihnen eine Bouillabaisse mit Croûtons und wird als Hauptmahlzeit serviert. Wir nehmen mehr und mehr die vegetarischen Gerichte, so müssen wir uns weniger ärgern. Es ist dann höchstens noch zu wenig warm.

Am Vormittag gibt's einen Vortrag. Das Thema lautet: Hinter den Kulissen der MSC Lirica. Patrick, der Reiseleiter der Intermaris und Smaragd Seereisen, macht das in hervorragender Weise in einer 70-minütiger PP-Präsentation. Alles Technische ist so verständlich. Besser hätte es kein Lehrer erklären können. Er hat früher 1 ½ Jahre als Animator auf einem andern MSC-Schiff gearbeitet und kam so zu besonderem Bildmaterial, auch durch Beziehungen zu einzelnen Offizieren. Jedes Bild war scharf und gut aufgenommen. Der themengleiche Vortrag auf Französisch am Nachmittag dauerte

nur gute 20 Minuten, hatte schlechte PP-Fotos und die Präsentatorin kam mit ihrem Text kaum klar, war voraus oder hintendrein. Es war eine Schande.

Am Abend dritter Gala-Abend. Nach dem Essen gibt's im Broadway Theater nochmals Operngesänge mit denselben Interpreten wie vor einigen Tagen. Es war eine «Serata Pucciniana» mit Werken aus La Bohème, Tosca, Gianni Schicchi, Turandot mit den Musikern «Rosita Tassi» als Sopranistin und «Paolo Messina» als Tenor, «Michele Manfrin» mit Violin, «Silvia Castillet» mit zweiter Geige und «Francesco Ricci» am Piano.



Ernst im Broadway Theater

### **Dienstag, 23. März 2010: Teneriffa**

Um 3 Uhr nachts sind wir beim Archipel der Kanarischen Inseln. Ich erwache. Alle aufgestaunten SMS kommen rein. Das ist mein Pech. Ich hatte das Handy als Wecker für den Ausflug am Vormittag gerichtet.

Auf einem Blatt teilt man uns mit, dass heute eine Säuberung oder intensivere Reinigung der Balkone ansteht. Gott sei Dank haben wir eine Tour gebucht. So stört uns diese Reinigung mit Hochdruckreinigern nicht. Am Nachmittag haben wir aber nicht das Gefühl, der Balkon sei sauberer. MT sieht Putzfäden und findet, es sei einfach etwas viel Wasser gebraucht worden, denn es dauert geraume Zeit, bis alles wieder trocken ist.

Wir haben den Ausflug «Landschaften von Teneriffa» gebucht. Er dauert fünf Stunden, von 8.45 Uhr bis 13.45 Uhr. Ein pensionierter studierter Kanare, ein Biologe, führt uns. Normalerweise führt er nur im botanischen Garten. Jedes Pflänzchen, jeden Baum und jede Blume nennt er auch mit dem lateinischen Namen. Wenigstens spricht er recht gut Deutsch, obwohl es nicht seine Muttersprache ist. Er hatte nur als Student auch einmal in Deutschland studiert. Für 62 \$ pro Person fahren wir vom Hafengelände durch die

Stadt zum Fischerdörfchen San Andres, wo wir einen zehnminütigen Halt am Strand «Las Teresitas» einlegen. Eine Teilnehmerin wollte unbedingt baden, aber sie bekommt nicht mehr Zeit, kann nur die Füße baden. Wir fahren anschliessend das Gebirge hoch (nördlicher Teil der Insel), eine richtige Passstrasse.



Landschaft von Teneriffa

Ein kurzes Tunnel führt uns auf die andere Seite der Insel hinunter zum Dorf Taganana und weiter bis zum Meer, wo es schöne Cliffs hat, die vom Meer in allen Blaufarben umspült werden. Das Wetter ist super, absolut klarsichtig. Zurück in Taganana gibt's in einem Terrassenrestaurant mit schöner Aussicht eine Weinprobe von Roséwein mit Ziegenkäse, Oliven und Brot. Alles ist à discrétion. Die Panoramafahrt führt weiter nach «Pico del Ingles» über Cruz del Carmen zur Universitätsstadt La Laguna, der alten Hauptstadt. Das ganze Gebirge ist saftig grün mit vielen subtropischen Pflanzen. Unten sind sie klein wie im Dickicht der Maquis (ital. Macchie) oder spärlicher wie in der Garigue und in der Höhe sind es richtige subtropische Wälder. Man glaubt sich in einem Nationalpark. Überall hat es gut markierte Wanderwege. Vom Pico del Ingles (Nelson verlor damals die Schlacht und konnte die Kanarischen Inseln von den Spaniern nicht einnehmen, verlor eine Hand) können wir auch den beeindruckenden Vulkan «El Teide» (3718m) sehen. Er hat noch Winterschnee. In La Laguna sehen wir den Hauptplatz mit den vielen Palmen, das Rathaus, das Heiligtum des Christus in einem Franziskanerkloster «Real Santuario del Santísimo Cristo de La Laguna». Zurück in der Hauptstadt Santa Cruz fahren wir am neuen Opernhaus vorbei. Es gleicht einer Kleinausgabe des Opernhauses von Sydney. Kurz vor 14 Uhr sind wir wieder beim Schiff, gerade rechtzeitig, um noch im Bussola essen gehen zu können. Der Nachmittag ist schön warm. Ich kann noch bis zur Abfahrt des Schiffes um 17 Uhr die Nachmittagssonne auf unserem Balkon im Bikini geniessen. Unser Führer, der Toni, sagte uns, dass Teneriffa die schönste Insel des Kanarischen Archipels sei. (Auf den

Kapverdischen Inseln war Sao Vincente, wo wir waren, wohl die hässlichste Insel. Leider.)

Teneriffa empfanden wir im Gegensatz zu den Kapverdischen Inseln überhaupt nicht als arm. Die Blumen auf dem Markt waren sehr günstig. Eine Strelitze, die in Europa schnell einmal € 6 bis € 9 kostet, bekam man hier für 20 Cents. Wenn man immer wieder ein Stück vom Stil schneidet und frisches Wasser gibt, kann man eine einzelne Strelitze bis zu 2 ½ Monaten behalten! Wir kauften auf Anraten unseres Führers auch Tee vom kanarischen Drachenbaum. Diesen soll man morgens trinken. Er soll den Cholesterinspiegel senken.

### **Mittwoch, 24. März 2010: Funchal auf Madeira**

Wir kommen um 9 Uhr an. Schon beim ersten Anblick sehen wir eine total überbaute und zersiedelte Insel. Später erfahren wir, dass es Strassen bis auf über 1800 m gibt wegen den vielen Villen. Die Baukonjunktur ist aber vorbei und leerstehende Häuser hat es kaum, nur Häuser gibt's zu kaufen, aber nicht übermässig viel. Wirklich, die Landschaft ist eine absolute Zersiedelung mit vielen Autobahnen, die gebaut oder noch im Bau sind und mitten im Hang über grosse Schluchten führen. Wir haben die Tour «Cabo Girao und Ribeira Brava» gebucht für \$ 49.- pro Person.



Funchal im übersiedelten Madeira

Der Ausflug beginnt mit der Panoramafahrt entlang der Küstenstrasse nach Südwesten. Es sind nur rund 25 km hin und 25 km zurück über die Autobahn. Wir fahren durchs Hotelviertel von Funchal, sehen die Sissi-Statue und das Churchill-Haus. Zuerst fahren wir zum Pico da Torre, einem hochgelegenen Aussichtspunkt und sehen einmal mehr, wie zersiedelt die Landschaft ist. Früher soll es sehr viele Bananen- und

Zuckerrohrplantagen gegeben haben. Sie werden immer weniger. Zuckerrohr sehe ich auf unserer Tour nur ein einziges Mal auf einem kleinen Feld. Auf dem Weg zu den Klippen von «Cabo Girao», die 580 m hoch sind, gibt's in einem Aussichtsrestaurant auf der Terrasse den Apéritif «Puncho» zu kosten. Das ist Zuckerrohrschnaps (Rum) plus Honig plus Zitronen. Ich mag ihn nicht, trinke ihn nicht einmal aus und kaufe auch keine Flasche. Am Cabo Girao ist die Sicht nach unten schon überwältigend. Es sind die zweithöchsten Klippen weltweit (Die höchsten Klippen sind auf der Insel Taiwan zu sehen.)



Zweithöchste Steilküste der Welt: 580m

Wir ärgern uns nur über all die Händler, welche alle Bänke und alle Mäuerchen belegen. Nirgends kann man absitzen. Nachher Weiterfahrt nach Ribeira Brava am Meer. Die

Küstenstrasse ist sehr eng und sehr kurvig, verlangt den Bus-Chauffeuren viel Fahrkunst ab. Oft bleibt zu einer Wand nur 1 cm. Im Bus rücke ich mehrmals vom Fenster weg, falls es Scherben geben sollte. Das atlantische Dörfchen ist vollkommen im Umbau im Bereich des Meeres und deswegen nicht sehr interessant im Uferbereich, wo man spazieren könnte. Einiges erinnert uns an die vorgelagerten Steindünen von La Grande Motte in Südfrankreich. Viele Läden mit schönen Stickereien sind zu sehen, alles sündhaft teuer. Nach dem Besuch der kleinen Dorfkirche kehren wir über die Autobahn nach Funchal zum Schiff zurück. Nach dem Mittagessen im Bussola besichtigt MT noch die Altstadt. Bis dorthin sind es etwa eine halbe Stunde hin und natürlich auch zurück. Die Hafengegend ist unangenehm, aber die verschiedenen Stadtparks mit vielen Blumen, Teichen und Springbrunnen sind schön. Die Stadt wirkt sauber, ist südländisch geprägt und hat viele Strassencafés mit riesigen Palmenalleen. Man hätte anstelle der teuren Tour auch ein Sightseeing für 12 € - 24 Stunden lang - mit den offenen Stadtbussen machen können, wo man immer wieder zu- und absteigen kann. Niemand hatte uns orientiert. Klar, MSC Lirica will an den Touren verdienen! Bis zur Teestunde bin ich wieder zurück. Ich habe etwas frisches Obst mitgebracht, denn auf dem Schiff hat's tagelang immer dieselben Früchte gegeben: frische Ananas, Wassermelonen und Normalmelonen.

Beim Nachmittagstee sprechen wir mit Franzosen aus der Bretagne, die Unmögliches erlebt hatten. Für ihre Rio-Stadtrundfahrt hatten sie € 240.-pro Person im Voraus bezahlt. Da fanden wir unsere \$ 55.-gerade wenig und nicht mehr so schlimm.

Am Abend «explodierte» unsere Tischgemeinschaft. Die Fleischqualität war miserabel und der Service äusserst langsam. Fast eine Stunde warteten einzelne von uns und damit der ganze Tisch auf den «Rôti de boeuf», der dann steinhart war. Eine alte Kuh war zu lange gekocht worden. Am Vortag hatte ich steinharte Tortillias erhalten und hatte vergebens reklamiert. Zwei Tage zuvor waren die Lammkoteletten Schafe gewesen. Wir riefen den Chef, dann den Oberchef und bis zum obersten Chef. Nie kam der Küchenchef, den wir wollten. Wir schimpften immer lautstärker, es sei eine Frechheit, die Gäste so zu behandeln. Wir kriegten dann eine Extraportion Käse mit fünf anstatt wie üblich nur mit drei Sorten Käse und eine unserer Tischnachbarinnen bestellte sich zwei Extra-Spiegeleier. Die Chefs versprachen, für unsern Tisch am nächsten Tag ein italienisches Extraessen vorzubereiten. Nur mussten wir uns auf ein einziges Menu für den ganzen Tisch einigen. Wir hatten es einfach satt mit diesen internationalen Speisekarten, einmal einem mexikanischen Abend, dann einem arabischen und heute war es der argentinische Abend gewesen mit steinhartem Rindfleisch.

(Daheim erhalte ich die SMS-Abrechnung. Bis zu diesem Tag habe ich total während unserer Reise 66 SMS versandt. Das kostete für die Zeit vom 11. bis 24. März CHF 31.- Das ist gar nicht so viel und viel billiger als das Internet auf dem Schiff, welches oft ausfällt.)

#### **Donnerstag, 25. März 2010: Seetag**

Zwischen 10 und 12 Uhr haben wir ein fürchterliches Regenwetter und nur noch 15°C. Wir haben erstmals ein längeres Gespräch mit unsern Kabinennachbarn. Architekt Bacmenisch (?), der für die Stadt Bern zuständig gewesen war, behauptete, dass er Margrit und Fritz Thomet kenne. Er sei für Investitionen der Stadt zuständig gewesen.

(Wieder daheim in der Schweiz, fragen wir Margrit und Fritz, ob sie sich an ihn erinnern, aber sie können sich nicht an ihn erinnern. Margrit meint, vielleicht habe sie in der Finanzkommission einmal mit ihm zu tun gehabt.)

Morgens von 9 – 10 Uhr ist eine Vortrags-Betrachtung des charismatischen indischen Priesters im Discosaal auf Deck 12 über das «Kreuz» und das «Kreuz auf sich nehmen». Satz für Satz wird auf Französisch übersetzt. Er macht das sehr gut, spricht unter anderem über die letzten sieben Worte Jesu und versucht zu erklären, was das für uns bedeuten kann. Am Nachmittag ist dann der Gottesdienst zum Fest «Maria Verkündigung». (Ich nehme daran teil, wäre doch meine Gotte (Marraine) heute 98 Jahre alt geworden. Um einen Monat verpasste sie das. Am 2. März 2010 war ich ja noch in Paris an ihrer Beerdigung.)

Beim Abendessen haben wir (unser Tisch) tatsächlich einen Extraservice. Als Vorspeise gibt's Räucherlachs gefüllt mit gehackten Crevetten. Es ist eine reichhaltige Portion. Dann gibt's ein hervorragendes Risotto, das uns allen bestens mundet, und zum Hauptgang gibt's zwei zarte Kalbsschnitzel mit Zitronensauce und Beilagen. Nachher haben wir freie Dessertwahl.

An der Abendshow spielt wieder das Opernensemble im Broadway Theater. «La Voce dell'anima» con Musica in Maschera. Es gibt Stücke von Lehar, de Curtis, Lara, Denza, Cannio und Piazzolla. Es war sehr, sehr gut. Das Publikum kam nicht aus dem Klatschen heraus.

### **Freitag, 26. März 2010: Tanger in Marokko**

Um 7 Uhr legt das Schiff an. Der Hafen liegt vor der Medina, der Altstadt. Tanger selbst ist sehr gross und hat unzählige Neubauten, aber uns interessiert ja nur die Altstadt und innerhalb der Medina die Kasba. Wir können alles zu Fuss machen. In einem kleinen Tee-Restaurant trinken wir frischen Pfefferminztee. Während Ernst draussen sitzend dem Strassentreiben zuschaut, geht MT die Medina erkunden, kauft für knapp \$ 100 ein (Ledertasche, Lederpuff, Teegläser, Armreifen usf.) und sagt dann Ernst, was er unbedingt sehen müsse.



frischer Pfefferminztee mit viel Zucker

Zurück auf dem Schiff ist es hochinteressant, von unserem Balkon aus die Händler zu beobachten, die bis zum Kreuzfahrtschiff kommen dürfen, ihre Verkaufstische aufstellen, die sie auf kleineren Wägelchen anschieben, und die bis zum Ablegen des Schiffes innerhalb weniger Minuten verpackt - mit Blachen verdeckt und verschnürt - langsam wegrollen. Es ist 13.30 Uhr. Das machen die Tag für Tag, denn pro Tag kommen durchschnittlich ein bis zwei Kreuzfahrtschiffe.

Zwischen 14 bis 15 Uhr fahren wir durch die Meerenge von Gibraltar. Von weitem sehen wir die Herkulesssäule und den Gibraltarfelsen. Das beeindruckt schon. Das Wetter ist teilweise bewölkt und die höchsten Temperaturen liegen heute bei 20° C.

In der Nacht auf den 27. März müssen wir unsere Uhren wieder um eine Stunde vorstellen. Von morgen an haben wir MEZ-Zeit.

In der Nacht auf den 27. März geht auch unsere AC (Air Condition) nicht mehr richtig. Wir haben um 23 Uhr schreckliche Vibrationen und MT kann unmöglich einschlafen. Sie ruft den Housekeeping an und wie der versprochene Techniker innerhalb einer halben Stunde nicht kommt, ruft Ernst an und droht, den Kapitän zu rufen. Zwei Minuten später ist ein Techniker da und regelt den Thermostat. Er stellt irgendwie etwas ein und blockiert den Schalter. Die Vibrationen hören auf, aber nachträglich merken wir, dass es während der Nacht viel zu heiss wird. Marie-Thérèse muss die Balkontüre öffnen, bis es gegen Morgen um 6 Uhr hin wieder zu kühl wird und Ernst schliessen geht.

**27. März 2010: Alicante**

Die Stadt ist das Zentrum der Costa Blanca. Um 10 Uhr nehmen wir für € 5.- ein Taxi für die gut 1 km lange Strecke zum Stadtzentrum. Das historische Altstadtviertel hat eine Vielzahl von barocken Gebäuden, z. B. das Rathaus, die Kathedrale San Nicolas selbst ist aber aus der Zeit der Renaissance und Spätrenaissance. Die Rambla, die Hauptstrasse oder Promenadenstrasse, hat zu beiden Seiten eine Palmenallee und der Boden hat Marmorplatten. Zuerst spazieren wir am Strand. Marie-Thérèse kauft für Ernst die Zeitschrift «Spiegel». Den liest er dann an der Sonne auf einem Bänklein, während MT die Altstadt erkundet. Ernst sieht unter Führung von MT alles  $\frac{3}{4}$  Stunden später. Um 11.30 Uhr ist für uns Apéro-Zeit in einem kleinen Strassenrestaurant am Rande eines grösseren Palmenplatzes. Wir bestellen zwei Gläser Sangria und genehmigen uns Tappas. Beim Rathaus sehen wir noch eine Hochzeit. Das Brautpaar wird mit Rosenblättern beworfen. Gegen 13 Uhr kehren wir mit einem Taxi zum Schiff zurück. Auf den Besuch der hoch über der Stadt gelegenen Festung, des «El Castillo de Santa Barbara», verzichten wir. Es ist eine massive Festung aus der Kartagerzeit (400 v. Chr.). Pünktlich um 15 Uhr fahren wir ab in Richtung Marseille. Wir fahren bis zum Kap Nao der Küste entlang. Nachher geht die Schiffsfahrt weiter in nord-östlicher Route Richtung Marseille.



Promenadenstrasse in Alicante

### **Sonntag, 28. März 2010: Palmsonntag in Marseille**

Um 8 Uhr erfahre ich, dass der Palmsonntagsgottesdienst bereits vorbei ist. Wegen des kälteren Wetters wollte die Leitung der MSC Lirica den Blue Club Diso-Saal nicht zu späterer Zeit für einen «Privatanlass» freigeben. Eine Tanzgruppe von weniger als 20 Personen erhält aber von 11 – 12 Uhr in der Lirica Lounge auf Deck 7 einen riesigen Saal. Das war etwas ungerecht, denn es war eine Nacht mit der letzten Zeitumstellung gewesen. Niemand ist in der beginnenden MEZ-Sommerzeit so früh aufgestanden.

Das Schiff legt um 14.30 Uhr weit draussen ausserhalb der Stadt (ca. 6 km) im Fracht- und Kreuzfahrthafen an. Wir sind eine halbe Stunde später dran wegen eines Notfalles am Vorabend, da ein Crew-Mitglied mit einem Helikopter in ein spanisches Hospital geflogen werden musste. Das Schiff blieb während des Abendessens gestern eine halbe Stunde lang stehen. Wir sind alle auf den Shuttle Bus Service angewiesen. Das kostet \$ 14 pro Person. Um 15 Uhr können wir endlich in die Stadtmitte fahren. Wir hätten zum alten Hafen gebracht werden sollen. Das ist aber nicht möglich. Es ist ein grosser Volksauflauf und die Innenstadt um den alten Hafen ist für jeglichen Verkehr abgesperrt. Marseille hat einen Fussball-Cup gewonnen und die Fan sind total aus dem Häuschen. Die CRS sind überall präsent. Mit Fragen erfahre ich, dass es auf der andern Hafenseite einen «Petit train» wie in La Grande Motte gibt, der Stadtrundfahrten macht. Eine der zwei Stadtrundfahrten führt zur Basilika «Notre Dame de la Garde» (neubyzantinische Kirche) hinauf.



Notre Dame de la Garde

Die 5/4 - stündige Führung mit einem halbstündigen Halt oben bei Notre Dame de la Garde kostet € 7.- pro Person. Die Führung ist sehr gut. Per Mikrofon hören wir sie in fünf Sprachen. Von weitem sehen wir die berühmten Inseln von Marseille. Der «Château d'If» erinnert an den Roman von Alexandre Dumas «Der Graf von Monte Cristo». In der Basilika erhalte ich einige Ölpalmenzweige. Um 17.15 Uhr sind wir zurück beim «Vieux Port». Um 17.30 Uhr führt uns der Shuttle-Bus vorbei an der Kathedrale zum Schiff zurück. Um 20 Uhr verlassen wir Marseille und fahren der südlichen Küste Frankreichs entlang Genua zu. Der Tag war ein prächtiger frischer Frühlingstag um die 18° C gewesen. Alles war ganz klarsichtig, eine Seltenheit bei der zweitgrössten Stadt Frankreichs.

## Montag, 29. März 2010: Ausschiffung in Genua

Um 8.30 Uhr legt das Schiff in Genua an. Wir haben die grünen Kofferetiketten, können als erste das Schiff verlassen. Die Bus-Schweizer müssen bis 13 Uhr warten, kriegen noch ein Mittagessen, müssen aber bis 8 Uhr ihre Kabinen geräumt haben. Die grossen Koffer hatten wir bis 1 Uhr nachts vor die Kabinentür stellen müssen. Bis zum Frühstück um 6.30 Uhr waren sie abgeholt worden. MT muss noch die Schlussabrechnung unterschreiben. Sie kontrolliert alles. Es stimmt alles. Betrag: \$ 1084.- Das wird der Kreditkarte belastet. Die Ausschiffung erfolgt sehr rasch, und wir finden unser Gepäck nach guten 10 Minuten. Für 12 € führt uns ein Taxi zum Hauptbahnhof Piazza Principe. Wir geben das Gepäck zur Aufbewahrung auf, bis unser Zug um 13.19 Uhr fährt. Das kostet € 4 pro Koffer. Dann erfahren wir bei der Information, dass es an diesem Bahnhof weder Aufzüge noch Rampen gibt. Bis zum Gleis 17 um 13 Uhr werden wir die Koffer mühsam über die Treppenstufen humpeln lassen und nachher wieder hinauftragen müssen. Im kleinen Pärklein überlegen wir unsern Aufenthalt in Genua. MT will unbedingt die Altstadt sehen, Ernst möchte in einem schönen Kaffee sitzen und warten. Aber wo soll man das finden? Das Wetter ist schlecht: alles grau verhangen und es könnte gleich anfangen zu regnen. MT erkundet die Gegend und geht zum besten Hotel. Es ist das Grandhotel Savoy. Dort ist man sehr freundlich, sagt, dass wir hier essen und trinken können. Es hat sehr viel Luxus, entspricht einem Suvretta von St. Moritz. MT erkundigt sich, ob man um 12 Uhr Mittagessen kann. Das ist zu früh. Erst um 12.30 Uhr. Das ist wieder zu spät für uns. Ernst darf sich aber mit dem Handgepäck in die Bar setzen, wo es Liegesofas hat und wird mit Kaffee bedient. MT erhält einen Stadtplan und erkundet in guten zwei Stunden die ganze Altstadt. Auf dem Rückweg kauft sie für die spätere Bahnreise noch Picknick.



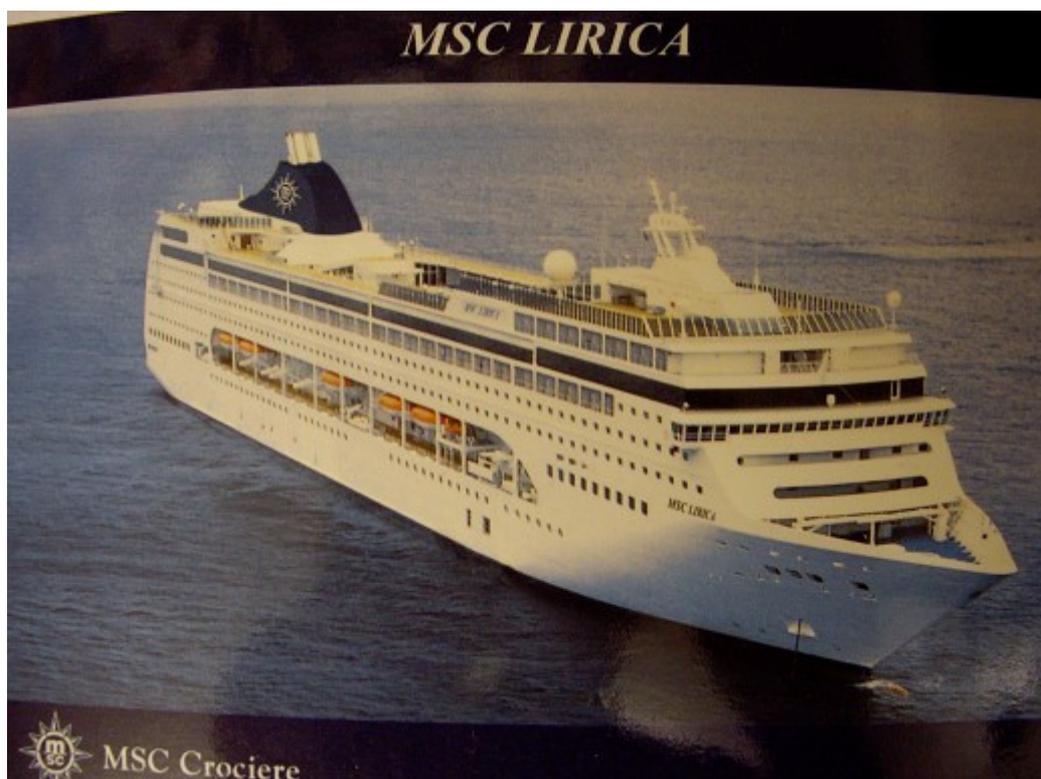
Grandhotel Savoy, wo Ernst im Salon wartete

Die Altstadt ist sehenswert. Einzelne Gassenhäuser müssen gestützt werden. Schade ist, dass rings um den alten Hafen, der heutzutage grösstenteils Fussgängerzone ist, darüber eine Stadtautobahn gebaut wurde. Man stelle sich einmal vor, beim Limmatquai in Zürich würde 15 m oberhalb eine Autobahn gebaut! MT sieht die wichtigsten Gassen, Plätze und Kirchen, betritt sogar den Innenhof der Universität und sieht die Innenhöfe verschiedener Paläste, die heutzutage natürlich immer irgendeinem Museum zur Verfügung gestellt werden müssen.

Um 12 Uhr gehen MT und E in eine nahe Pizzeria, bestellen Spaghetti und Minestrone, um gestärkt die Rückreise in die Schweiz antreten zu können.

Wie der Zug um 13.15 Uhr einfährt, existiert unser reservierter Wagen einfach nicht. Man sagt uns, dass wir irgendwo einsteigen sollen. Klar, dass wir uns die Plätze erobern müssen und keinen Fensterplatz haben. Ernst ist nicht gerade zufrieden, vor allem da er noch vis-à-vis einer dicken Person sitzen muss, die ihr Mittagessen verspeist. Der Zug kommt aus Frankreich und hält etwa viermal bis Milano. (Wieder in der Schweiz hat uns die SBB wenigstens die reservierten Plätze zurückbezahlt.)

In Milano ist das Umsteigen kein Problem. Wir kennen den Bahnhof von verschiedenen Reisen mit Schülern. Der Cisalpino hat lediglich Verspätung und fährt mit 20 Min. Verspätung wieder ab. Diesmal haben wir unsere reservierten Plätze, die wir natürlich zuerst freimachen müssen. Unsere Fensterplätze sind bereits von andern Reisenden besetzt. Wir haben interessante Gesprächspartner. Einer jungen Deutschen im Alter von unserer Tochter Yvonne geben wir entlang der Strecke Geschichtsunterricht. In Wassen zeigen wir ihr fünfmal die Kirche und erklären ihr mit einer Zeichnung, wie das möglich ist. Bis Zürich HB hat der Zug 35 Min. Verspätung. Um 20.17 Uhr sind wir mit der S2 daheim in Altendorf.



## **Nachwort**

Reisen bildet. Reisen verändert das Denken und führt zu neuen Ansichten. Reisen ist manchmal angenehm, manchmal streng und mit Widrigkeiten verbunden. Man kann das Reisen planen, gut planen, aber es kommt immer etwas Abenteuer mit. Selbsterlebte Reisen prägen einen stärker, als wenn man darüber liest und Bilder sieht. Darum sind sie interessant, und man reist immer wieder und solange man kann.

Reisen kostet, je nach dem, wie man reist. In jungen Jahren kostet es wenig, da man keinen Komfort braucht. Wenn man älter wird, stellt man Ansprüche. 1965 reiste Marie-Thérèse neun Monate lang mit dem Auto und gab ohne Autokosten CHF 3.50 pro Tag aus. 2010 kostete uns ein Schiffstag in bester Suite CHF 133.- pro Person. Das ist das 38-fache und zudem ein Discountpreis, denn die MSC Lirica war für die Sommersaison auf der Rückfahrt zum Mittelmeer. Der ruhige Tagesrhythmus von Reisen per Schiff ist aber fern jeder Hektik. Man hat einen Hotelkomfort, sieht viel bei Landausflügen und muss die ganze Schiffsreise über nie packen.